

Workshop

ZUKUNFTDOMAGK

Dokumentation

Bürger, Künstler, Experten > Potentiale, Visionen, Strategien



Inhalt

02 Mitglieder der Steuerungsgruppe

03 Vorworte

Grußworte

05 Christian Ude

06 Dr. Axel Berg

07 Prof. Dr. Dr. Lydia Hartl

Ergebnisse der Arbeitsgruppen

08 Atmosphärische Eindrücke

09 Einführung

10 Kultureller Wert

11 Werte der sozialen Gemeinschaft

12 Selbstorganisation – Selbstbestimmung

13 Nutzungsziele

14 Immobilienwirtschaftliche Aspekte

16 Sonderprojekte

17 Wohnen, aber wie?

18 Finanzielle Strategien

19 Politische Strategien

20 Konfliktmanagement

21 Stadtentwicklung – Stadtplanung

22 Cité des Arts

25 **Charta**

Anhang

28 Zeitlicher Ablauf des Workshops

30 Nutzungsplan

31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

32 Impressum

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe begleiteten die Vorbereitung, Durchführung und den Abschluss des Workshop *ZukunftDomagk* von Anfang April bis Ende November 2001 kontinuierlich mit. Vielen Dank.



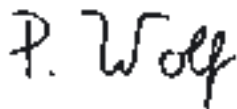
Monika Donaubauer-Biadsy
Referat für Stadtplanung und Bauordnung der
Landeshauptstadt München



Werner Lederer-Piloty, Vorsitzender des
Bezirksausschuss Schwabing-Freimann



Gerhard Peipp, Bezirksausschuss Schwabing-Freimann



Patric Wolf, Bezirksausschuss Schwabing-Freimann



Eberhard Steffe, Evangeliumszentrum e.V.



Marco Hölzel, urban research cooperative



Rolf Teloh, urban research cooperative



Torsten Gansäuer, comes real GmbH



Lars Mentrup, Sprecher der IG „Kunstvereine der
ehemaligen Funkkaserne“

Vorworte

Bürger, Künstler, Experten > Potentiale, Visionen, Strategien

Anlass und Ziel

Auf Initiative des Münchner Bezirksausschusses Schwabing-Freimann veranstaltete die *Interessengemeinschaft „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“* im September 2001 den Workshop *ZukunftDomagk*. Anlass war die bevorstehende Überplanung der ehemaligen Funkkaserne an der Domagkstraße im Norden Münchens. Im Sinne einer offenen und demokratischen Planungskultur wurden Visionen und Strategien für die Zukunft des Areals entwickelt und in einer Charta festgehalten.

Hintergrund

Mit dem Abzug der alliierten Truppen aus Deutschland und der Umstrukturierung der Bundeswehr haben viele Kasernengelände in den letzten Jahren ihre ursprüngliche Funktion verloren. Sie gehören heute neben den frei werdenden Bahn- und Industrieflächen zu den wichtigsten Flächenressourcen für die Stadtentwicklung. Hier besteht die Chance, die Stadt von innen heraus zu vitalisieren und auf Defizite und Potentiale des umgebenden Stadtgefüges zu reagieren.

Die Stadt München plant an der Domagkstraße die Errichtung eines neuen Wohnquartiers. Seit Ende der militärischen Nutzung 1993 hat sich als Übergangslösung ein vielfältiges Nutzerspektrum etabliert. Auf dem Gelände leben und arbeiten Künstler, Architekten, Designer und Gewerbetreibende. Einrichtungen verschiedener Religionsgemeinschaften und der Münchner Nachtkultur haben sich nebeneinander etabliert.

■ Der Workshop zeigt Wege auf, wie dieser Ort mit seinen sozialen und räumlichen Besonderheiten als Chance und Bereicherung für die Stadt gestaltet werden kann – nicht nur als reines Wohnquartier, sondern als Ort der Dynamik, Heterogenität und Toleranz.

Darüber hinaus dient der Workshop als Modell für zukünftige Stadtentwicklungsprozesse, die verstärkt auf Kommunikation und Kooperation zwischen Nutzern, Entscheidungsträgern und der allgemeinen Öffentlichkeit setzen.



Grußwort

Christian Ude, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Beteiligte am Planungsprozess Domagkstraße,
die Überplanung der ehemaligen Funkkaserne stellt für die Stadtentwicklung in München eine weitere große Chance dar. Eine besondere Herausforderung liegt aus meiner Sicht darin, angemessen und sensibel auf die Chancen dieses Ortes einzugehen. Dazu gehört der Versuch, Teile der Aktivitäten, die nach Auflassung der Kaserne entstanden sind, sinnvoll in die neu entstehenden Strukturen einzubeziehen. Wenn es gelingt, Teile der Künstlerkolonie als kulturellen Nukleus der neuen Siedlung zu erhalten und weiterzuentwickeln, kann an der Domagkstrasse ein kulturell geprägtes Quartier entstehen, dessen Ausstrahlung weit über München hinausreichen wird.

Dem Workshop *ZukunftDomagk*, der in der vorliegenden Broschüre dokumentiert ist, kam nun die wichtige Aufgabe zu, als Forum für Bürger, Investoren, Politik und Verwaltung Wege aufzuzeigen, wie das ehrgeizige Ziel eines lebendigen Quartiers aus Alt und Neu, Arbeiten und Wohnen, Kunst und Kultur Wirklichkeit werden kann. Als ein besonderes Beteiligungsverfahren leistete die Veranstaltung einen wichtigen Beitrag für die weitere Entwicklung. Dabei habe ich vor überzogenen Erwartungen gewarnt: Planung ist mehr, als die Addition von Wunschvorstellungen. Die Entwicklung muss insgesamt schlüssig und auch wirtschaftlich tragfähig sein. In diesem Sinne hatte ich den Eindruck, dass der Workshop sich durchaus kritisch mit den widerstreitenden Belangen auseinander gesetzt hat. Wesentlich erscheint mir der frühzeitige offene Austausch über die unterschiedlichen Zielhaltungen. Im offenen Dialog können vermeintliche Widersprüche ausgeräumt werden, Positionen des gegenseitigen Nutzens erkannt und für ein abgewogenes optimales Gesamtergebnis genutzt werden. Dafür hat der Workshop wichtige Grundlagen geschaffen.

Ich würde mich freuen, wenn der jetzt anstehende Planungsprozess mit ebenso viel Engagement und Interesse weiterverfolgt wird.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink that reads "Christian Ude". The signature is written in a cursive style.

Christian Ude, Oberbürgermeister

Grußwort

Dr. Axel Berg, Mitglied des Deutschen Bundestages für den Münchner Norden



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

Schwabing lebte immer von seinem Flair als Künstlerviertel. Um diesen Flair wiederzubeleben, unterstütze ich seit langem, dass die Künstler in der Funkkaserne bleiben können. Ich freue mich sehr, dass die Stadt das genauso sieht. Es zeichnet sich ab, dass auf dem ehemaligen Kasernengelände nicht nur Wohnungen entstehen werden, die München so dringend braucht, sondern auch ein dauerhafter Platz für Kunst und Kultur im Münchner Norden entsteht. Dies ist aber nur möglich, weil die Betroffenen, also die jetzigen Bewohner ihr Schicksal selbst in die Hand nahmen und aktiv mitgestalteten. Im Juli letzten Jahres fand bereits ein Workshop der Kunstakademie statt, an dem ich teilnehmen durfte. Jetzt freue ich mich, erneut bei der Interessengemeinschaft „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“ zu Gast zu sein. Mein Beitrag wird es sein, die politische Umsetzbarkeit der erarbeiteten Visionen zu überprüfen und Strategien für ihre Realisierung zu entwickeln. Ich freue mich auf eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Ihnen allen.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Axel Berg, Mitglied des Deutschen Bundestages

Grußwort

Prof. Dr. Dr. Lydia Hartl, Kulturreferentin der LH München



Sehr geehrte Damen und Herren,

München ist eine Stadt der Kunst und Kultur. Diese „weichen“ Standortfaktoren spielen eine große Rolle auch bei wirtschaftlichen Entscheidungen. Nicht zuletzt deshalb ist München für viele Firmen aus dem Medienbereich und der „new economy“ so attraktiv geworden. Das ist einerseits für die Stadt sehr erfreulich, trägt aber andererseits vor allem auf dem Mietmarkt zu erheblichen Preissteigerungen bei.

Für junge Künstlerinnen und Künstler bedeutet dies, dass es schwierig ist, erschwingliche Wohn- und Arbeitsräume zu finden. Das Kulturreferat der LH München bietet durch Bereitstellung bezahlbarer Atelierräume schon seit längerem Unterstützung an. Der Bedarf wächst jedoch weiter, die Warteliste für ein städtisches Atelier verzeichnet zur Zeit fast 500 Bewerbungen. Deshalb wird bei der Planung des Geländes an der Domagkstraße auch der Wunsch nach Arbeitsmöglichkeiten für Künstler eine Rolle spielen.

Die Interessensgemeinschaft „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“ ist nun schon im Vorfeld tätig geworden und hat zusammen mit dem Bezirksausschuss 12 ein Workshop mit vielen betroffenen Gruppierungen organisiert, ein unterstützenswerter Vorgang, weil hier in einem frühen Planungsstadium auf konstruktive Weise versucht wird, kulturelle Bedürfnisse rechtzeitig bei der Stadtplanung und Stadtentwicklung anzumelden.

Deshalb wünsche ich der Initiative weiterhin viel Erfolg!

A handwritten signature in black ink, which reads 'Lydia Hartl'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Prof. Dr. Dr. Lydia Hartl
Kulturreferentin



Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Der Kern des Workshops *ZukunftDomagk* waren die zwölf themenbezogenen Arbeitsgruppen, in denen interdisziplinär zusammengesetzte Teams aus Workshopteilnehmern über ca. 90 Minuten ein Gespräch führten. Das Gespräch wurde durch einen oder zwei Teamleader in einem Kurzvortrag eröffnet und moderiert. Es arbeiteten in drei Arbeitsphasen jeweils vier Teams parallel. Die Ergebnisse dieser Gespräche wurden anschließend dem Plenum vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Insgesamt trugen so ca. 150 geladene Gäste und interessierte Bürger zur *ZukunftDomagk* bei.

Die Veranstaltung war bewusst darauf angelegt unterschiedliche Perspektiven auf den komplexen Sachverhalt aufzuzeigen. Die teils widersprüchlichen Ergebnisse der Arbeitsgruppen folgen diesem Workshopcharakter.

Kultureller Wert

Künstlerisches und soziales Biotop

Es gibt nur sehr wenige Nischen in München, um Kunst zu schaffen. Diese schließen sich meist sehr schnell wieder. Die Atelierförderung der Stadt ist auf eine geringe Zahl von Künstlern beschränkt. Die Kulturstadt München ist aber angewiesen auf junge und neue, innovative Kunst.

Zweihundert Künstler und Künstlerinnen wohnen und arbeiten in der Domagkstraße und sind eine lebendige Keimzelle neuer Kunst. Sie erspüren gesellschaftliche Veränderungen, setzen neue Trends und reflektieren unsere Zeit.

Künstlerischer Wert

Die Ateliers und Gemeinschaftsräume sind Orte des Schaffens und der Inspiration. In diesen Freiräumen herrscht Kommunikation und Experimentierfreude, unkonventionelles Denken und Produzieren.

Gemeinsame Veranstaltungen wie das *Open Mic* – eine Literaturveranstaltung mit offener Bühne, die *AKKU Filmmacht* und die geländeübergreifenden *Domagktage* – vier Tage der offenen Ateliers – finden in freien Räumen, Dachgalerien, großen Ateliers oder der *Wirrtschaft* statt. Diese selbstverwalteten Foren sind Orte der Präsentation und Interaktion. Auch in Münchner Galerien und anderen Kunstforen stellen viele Künstler der Domagkstraße aus und bereichern so mit ihrem Werk die Stadt.

Ein grundlegender Wert der Gemeinschaft liegt in seiner Vielfalt. Die Nachbarschaft unterschiedlicher künstlerischer Disziplinen inspiriert interdisziplinäres Schaffen. Maler, Webdesigner, Musiker, Architekten, Filmemacher, Designer, Fotografen, DJs und Literaten befruchten sich gegenseitig und erzeugen gemeinsam eine einzigartige arbeitskulturelle Situation.

Soziokultureller Wert

Vielfalt und Nebeneinander gesellschaftlicher Entwürfe, Nationalitäten und Religionen machen den soziokulturellen Wert des Ortes aus. Hier lernen sich Menschen kennen, die bereit sind, sich auf Neues einzulassen. Unterschiedliche Lebensentwürfe können erfahren und ausprobiert werden.

Die Identifikation mit diesem speziellen Ort entsteht wesentlich durch die Selbstverwaltung der Künstlerhäuser. Diese Autonomie ermöglicht ein hohes Maß an Freiheit, Flexibilität und institutionsunabhängigem Handeln.

Die wachsenden Strukturen bilden ein *Human Network*. Charakteristisch und ebenso notwendig für die Vielseitigkeit des Geländes ist die stete Fluktuation eines Teils der Nutzer. Die entstehende Kommunikation zwischen Innen und Außen prägt diesen lebendigen Organismus.

■ Domagk als Kunstort ist ein schützenswertes kulturelles und soziales Biotop. Das Potential des Ortes ist eine Chance für München als Kunststadt.

*Leitung der Arbeitsgruppe: Klaus von Gaffron, Vorstand
Berufsverband Bildender Künstler Bayern e.V.
(München)*

Werte der sozialen Gemeinschaft

Die Künstlergemeinde ist vielfältig, multikulturell und tolerant. Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt wohnen und arbeiten auf dem Gelände. Verschiedenste Lebensrhythmen, Kulturen und Weltanschauungen treffen sich in dieser „dörflichen Gemeinschaft“. In ständiger Gegenwart anderer Künstler, Ideen und Arbeitsweisen reflektieren die Bewohner ihr eigenes Denken, Handeln und Arbeiten. Im Austausch mit anderen finden sie neue Inspiration und Motivation.

Soziale Innovationszelle

Die Bewohner der Künstlerkolonie nehmen das Zusammenleben auf dem Gelände als intensive Herausforderung wahr. Im gemeinschaftlichen Zusammenleben und -arbeiten werden Feindschaften und Freundschaften gepflegt. In der täglichen Auseinandersetzung mit Problemen in der Gruppe entwickelt der Einzelne ein hohes Maß an Toleranz und Konfliktfähigkeit. Die hier erworbenen Sozialkompetenzen tragen die Bewohner nach Außen und nehmen sie in neue Lebensumfelder mit. Die stete Fluktuation eines Teils der Mieter garantiert eine kontinuierliche Erneuerung und Weiterentwicklung des steten Kerns der Gemeinschaft.

Netzwerkstatt

Arbeitsmittel und Know-how werden ausgetauscht. Die Nachbarschaft unterschiedlicher Kompetenzen und Produktionsmittel ermöglicht eine spontane und kostengünstige Realisierung von Gemeinschaftsprojekten. Gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit haben Ausbildungscharakter.



Soziale Struktur in der Künstlerkolonie:
Atelier – Gang/Stockwerk/Küche/Bad – Haus (Verein) - Dorf

Orte der Begegnung

Struktur und Anordnung der Gebäude fördern Kommunikation. Jeder Einzelne arbeitet und wohnt in seinem eigenen Raum. Dort kann er sich zurückziehen, frei gestalten. Verlässt er die Privatheit seines Ateliers – zum Kochen, Duschen etc. – betritt er „öffentlichen Raum“.

Die Bewohner eines Stockwerkes (ca. 20 Personen) – begegnen sich auf dem Gang und in der Küche. An schönen Tagen trifft man sich auf den Wiesen zwischen den Häusern zum Reden, Grillen, Musizieren, Feiern, Sport machen. Zahlreiche kulturelle Veranstaltungen sind hausübergreifende Treffpunkte. Das spezielle Ineinandergreifen von Privatem und Öffentlichem ist ausschlaggebend für die Entwicklung dieser besonderen sozialen Struktur.

Wert für München

Hier ist ein modernes soziales Netzwerk entstanden. Diese Innovationszelle für eine neue Art der sozialen Gemeinschaft – losgelöst von alten familiären Strukturen – hat Modellcharakter für zukünftige städtebauliche Planungen – als Baustein einer lebendigen Stadtgesellschaft, wie sie in der „Agenda 21“ gefordert wird.

Das hohe Mietniveau der Stadt München verdrängt den künstlerischen Nachwuchs. Auf dem Domagkgelände haben junge Münchner Künstler und Künstlerinnen dringend notwendigen Schaffensfreiraum gefunden – in kostengünstigen, nutzungsoffenen Atelierräumen.

■ Für die gegenwärtige und zukünftige Reputation der Stadt München als internationale „Kunstmetropole“ ist dieses kreativ-künstlerische Experimentierfeld unersetzlich. Im weltweiten Standortwettbewerb sind Kunst und Kultur kein Luxus, sondern mittel- und langfristig existenzielle Standortfaktoren. Sie sind ein Stück Lebensqualität, prägen den städtischen Charakter und verleihen Atmosphäre – und binden damit auch Wirtschaftskraft.

Leitung der Arbeitsgruppe: Priv.-Doz. Dr. Ilse Helbrecht,
Geographisches Institut der TU München und Dominik Bröllos, Experte für die Funkkaserne (München)

Selbstorganisation – Selbstbestimmung

Städtebauliche Entwicklung in Eigenverantwortlichkeit

Strategie zur umfassenden Selbstverwaltung

Zur langfristigen Sicherung der Ateliersflächen und der vielfältigen Nutzungsarten bietet sich die Möglichkeit, geeignete Grundstücke mit dem Bestand an Häusern günstig zu kaufen. Der Erwerb der Immobilien könnte langfristig über die Mieteinnahmen finanziert werden.

Erforderlich ist die Erarbeitung eines Finanzmodells durch die Künstlerschaft. Die Gründung einer gemeinnützigen GmbH oder Genossenschaft wäre notwendig. Modellprojekte in Freiburg (*SUSI gGmbH*) und Konstanz (*NEUE ARBEIT gGmbH*) beweisen sowohl eine finanzielle als auch personelle Realisierbarkeit.

Organisation

Mit den vorhandenen Kunstvereinen besteht bereits eine Organisationsstruktur, auf die eine Selbstorganisation aufbauen kann – z.B. durch einen Dachverband. Dies erfordert langfristige Eigeninitiative, bedeutet Identifikation mit dem Ort und bietet jetzt und künftig Möglichkeiten zur Selbstqualifizierung.

Die Künstlerschaft sollte einen internen Zukunftsworkshop durchführen, ein Gesamtkonzept, Finanz- und Organisationsmodelle erarbeiten.

Nutzung

Es soll eine Vision entstehen, die Raum lässt für bauliche Gestaltungsmöglichkeiten, zeitliche Wandlungsfähigkeit und bedürfnisorientierte Entwicklung. Die nutzungssoffene bauliche Struktur sollte auch kulturell ausgerichtete Gewerbebetriebe einbinden, um Synergieeffekte zu nutzen.

Thesen für die Wettbewerbsauslobung

Um auf das derzeitige Planungsverfahren im Sinne einer weiteren Selbstorganisation einzuwirken, muss dem Auslobungstext zum städtebaulichen Ideenwettbewerb eine Präambel vorangestellt werden, die Arbeits- und Lebenssituation der Künstler und Künstlerinnen sowie deren eigene Visionen darstellt.

Für den Auslobungstext werden folgende Punkte vorgeschlagen.

- Erhalt aller bestehenden „selbstverwalteten“ Ateliersgebäude (im Nutzungsplan rot koloriert)
- Wertlegung auf bedürfnisorientierte Entwicklung durch klare Bauabschnitte bei der Realisierung der Entwicklungsmaßnahme
- Schaffung eines robusten und flexiblen Grundgerüsts als elementare Grundlage für eine „Lernende Planung“
- Angebot von Strukturen, die auch zeitlich wandlungsfähig sind
- Förderung von Synergieeffekten durch entsprechende Vernetzung, vor allem zwischen Künstlerateliers, Handwerk und Dienstleistungen, aber auch zwischen Wohnen und Arbeiten

Leitung der Arbeitsgruppe: Bobby J. Glatz, Freier Architekt SUSI gGmbH Vauban-Kaserne (Freiburg) und Dieter Bellmann, Geschäftsführer Neue Arbeit gGmbH (Konstanz)

Nutzungsziele

Um den spezifischen Gegebenheiten des Ortes Domagk gerecht zu werden, hat diese Arbeitsgruppe folgende Nutzungsziele erarbeitet.

- Auf dem Gelände sollen unterschiedlichste Mischformen von Wohnen und Arbeiten angeboten werden.
- Die ausschließliche Konzentration auf einen Künstlerhof muss vermieden werden. Ein vitale Mischung aus Kunst, Gewerbe und Wohnen ist erstrebenswert.
- Es geht nicht allein um eine allgemeine Nutzungsmischung, sondern um die Fortführung sozialer und kultureller Vielfaltigkeit.
- Nutzungsneutrale, bauliche Strukturen – wie im Bestand vorhanden – haben sich hierfür als erfolgreich erwiesen.
- Vorgaben zur Nutzungsdichte für das Gesamtgelände sollten auf ausgewählten Flächen überschritten werden können, um im Gegenzug Bebauung geringerer Dichte realisieren zu können. Somit könnten bestehende Grün- und Freiflächen erhalten werden, die sich für die bestehenden Aktivitäten und Strukturen als förderlich und sinnvoll erwiesen.
- Die Flächenausweisung als WA, GE oder MK wirkt der angestrebten Durchmischung entgegen. Deshalb ist eine kleinteilige Parzellierung der Flächen und eine Ausweisung im Sinne eines Sondergebiets oder einer Mischfläche vorzunehmen.
- Die Positionierungen infrastruktureller Einrichtungen – wie Schulen, Kindertagesstätten, Einzelhandel und Gastronomie – sollten Kommunikation und Begegnung im Quartier fördern.
- Das Heizkraftwerk (Gebäude 32) sollte als „Wahrzeichen“ erhalten werden. Seine baulichen und architektonischen Besonderheiten sind von hohem Wert. Es kann dem neuen Quartier als Identifikationsobjekt dienen.
- Die Schrebergärten an der Domagkstraße sollten zur Disposition stehen, falls sie einer sinnvollen städtebaulichen Entwicklung widersprechen.
- Die Flächen, die aktuell vom Bundesgrenzschutz genutzt werden, sollen in ein Gesamtkonzept mit einer Nutzungsänderung einbezogen werden, damit eine umfassende und langfristige Entwicklungsplanung garantiert ist.
- Es gilt, eine einschränkende Ausweisung der Flächen im Bebauungsplan zu vermeiden, um eine spätere Anpassung aufgrund geänderter Nutzungsanforderungen zu ermöglichen.
- Dem Auslobungstext soll der „Geist des Ortes“ – eine Bestandsaufnahme soziokultureller Strukturen – vorangestellt werden. Ein Abriss würde diese Strukturen zerstören. Jegliche Neuplanung sollte für die Bewohner und Nutzer mindestens die gleichen Qualitäten erreichen.

Leitung der Arbeitsgruppe: Dipl. Ing. Architekt Patric Meier, AGMM Architekten (München)

Immobilienwirtschaftliche Aspekte

Mischnutzung

Das Ziel einer interdisziplinären und damit einhergehend einer wirtschaftlich ausgewogenen und vor allen Dingen nutzerorientierten Mischnutzung kann nur durch Verfolgung eines interdisziplinär integrativen Planungsansatzes realisiert werden.

Eine nutzerorientierte Mischnutzung ist nicht nur innerhalb des Stadtviertels notwendig, sondern auch innerhalb der bestehenden und neu zu errichtenden Gebäude wünschenswert, um der Entwicklung der soziologischen Struktur Münchens und der Entwicklung der Arbeitswelt (Arbeiten zu Hause) Rechnung zu tragen. Um „kurze Wege“ zu ermöglichen, sollte Leben, Wohnen & Arbeiten, in nachbarschaftlicher Beziehung stattfinden und multifunktionale Gebäude entwickelt werden.

Zu den auf dem Gelände bereits vorhandenen Strukturen sollten sich z.B. Start-Up-Unternehmen, Kleingewerbe und soziale Einrichtungen ansiedeln, entwickeln und etablieren können.

Dies erfordert ziel- und ergebnisorientiert zu planen.

Parallelplanung

Für das angestrebte und interdisziplinär klar definierte Ergebnis müssen die Voraussetzungen geschaffen werden (Bebauungsplan und Flächennutzungsplan). Das gewollte Ergebnis wird nicht erzielt werden können, wenn die Projekte vom Flächennutzungsplan zu den Objektplänen hin entwickelt werden.

Der Planungsprozeß muss so angelegt werden, dass für jede Disziplin, insbesondere aber für die notwendigen ökonomischen Rahmenbedingungen, Ziele und Teilziele definiert sind. Durch Rückkopplung und laufende Vergleiche der Planungs(teil)ergebnisse mit den Zielen können und müssen im jeweiligen Planungsschritt Soll/Ist-Vergleiche stattfinden.

Der Planungsprozeß muss durch eine Parallelplanung als innovatives Verfahren gekennzeichnet sein. Der traditionelle sequentielle Planungsprozeß wird ganz sicher nicht zum gewünschten Ergebnis führen.

Eindeutige Zieldefinition

Eine interdisziplinäre Projektplanung bedingt, dass alle Disziplinen, Stadtplanung, Architektur, Soziologie, öffentliches und ziviles Recht, und natürlich auch die Immobilienökonomie gleichgewichtet berücksichtigt werden.

Mit einem klaren Ziel vor Augen aller Planungsbeteiligten werden die Rahmenbedingungen erreicht werden, die als Zielvorstellungen von den Betroffenen formuliert wurden.

Die Planungsziele sollten interdisziplinär als „Eckdatenbeschuß“ des Stadtrates in den Auslobungstext des Wettbewerbs eingehen. Der Beschuß sollte folgende Vorgaben enthalten:

- Arten der Nutzung für Bestand und Neubau
- Maße der Nutzung für Bestand und Neubau
- Endwert des Areals
- Budget für entwicklungsbedingte Kosten

Investoren für Mietobjekte können nur gewonnen werden, wenn die notwendige Rendite (z.B. Wohnungen: 5,5% netto) unter Berücksichtigung der nutzungsspezifisch

- vertretbaren Mieten
- erforderlichen (Renovierungs-) Investitionen
- vertretbaren Grundstücksanteile auch tatsächlich erzielt wird.

Der Grundstückswert muss konsequenterweise über den Ertragswert auf der Basis der nutzungsspezifisch

- vertretbaren Mieten
- erforderlichen Investitionen ermittelt werden.

Der Wert des Bestandes inkl. Grundstück für die Künstlerkolonie und nichtstörendes Gewerbe muss über einen Ertragswert von z.B. 8,-DM mtl. netto (=Richtwert für Ateliersnutzung) in die Kosten- und Finanzierungsübersicht eingestellt werden, welche Grundlage des Erwerbs beim Bund ist.

Die üblichen Vergleichswertverfahren zur Ermittlung des Anfangswertes anhand der Richtwertkarten der LHM können nicht angewandt werden, da es aktuell an Vergleichswerten mangelt.

Programm und Endwert

Andererseits muss die Überplanung des Areals so intelligent programmiert werden, dass das Areal einen möglichst hohen planungsbedingten Wertzuwachs erfährt, aus dem die planungsbedingten Erschließungs- und Infrastrukturkosten ohne Belastung für den kommunalen Haushalt und für die Künstlerkolonie bestritten werden können.

Die Programmstellung von Art und Maß der Nutzung muss als Planungsvorgabe für die Wettbewerbsteilnehmer so erfolgen, dass die Künstlerkolonie nicht mit Erschließungs- und Infrastrukturkosten belastet wird, diese vielmehr über die Verkaufspreise der frei veräußerbaren Parzellen refinanziert werden.

Für das Wettbewerbsverfahren gilt also der Leitsatz: Je höher der Endwert der überplanten Grundstücke ist, desto leichter sind die entwicklungsbedingten Kosten und die Infrastruktur zu finanzieren und um so eher kann das Projekt der Künstlerkolonie erreicht werden.

Dabei hängt der Endwert des zu überplanenden Areals keinesfalls nur von der Nutzungsdichte sondern auch von einer vorher nutzungs- und marktorientiert festgelegten Art der Nutzung ab. So könnten beispielsweise frei veräußerbare und individuell bebaubare Einfamilienhausparzellen

- zu einem niedrigen Maß der Nutzung
- zu höheren Verkaufserlösen als Bauträgergrundstücke für Geschoßwohnungsbau
- zur Vermeidung einer Konkurrenzsituation mit der „Parkstadt Schwabing“ führen.

Wird diese Möglichkeit aber im Wettbewerb gar nicht zur Diskussion gestellt, so werden die Teilnehmer solche Lösungsansätze auch gar nicht vorschlagen.

Die entwicklungsbedingten Kosten müssen anhand im Workshop erarbeiteter, vorhandener Eckdaten kalkuliert und so niedrig wie möglich gehalten werden, z.B. durch Nutzung der bestehenden Strassen zur Erschließung. Den Planern müssen für den Planungsprozess die entwicklungsbedingten Kosten als „benchmarks“, also Werte in Form von technischen und/oder wirtschaftlichen Budgets, die sie mit ihrer Planung keinesfalls überschreiten dürfen, vorgegeben werden.

Auch die für den Endwert bestimmenden Kennwerte Art und Maß aller Nutzungsarten im Plangebiet, insbesondere aber das Maß der Nutzung für Kunst und Kleingewerbe, müssen integraler Bestandteil des Planungsprozesses und somit Vorgabe für die Planer sein.

Vermeidung unnötiger Kosten

Für den Fall, dass die Stadt die Grundstücke zwischenerwirbt und an Investoren weiterveräußert, sollte die Stadt in den Kaufverträgen sicherstellen, dass in der Künstlerkolonie die Mietverträge so ausgestaltet werden, dass ein Reparaturfonds im Sinne von WEG gebildet wird, über den die Nutzer gemeinsam mit dem Investor entscheiden und verfügen können. Dadurch soll eine Luxusanierung vermieden werden und der einfache Standard der Gebäude, der für die Miethöhe bestimmend ist, für Mieter und Vermieter gleichermaßen sichergestellt werden.

Ein mögliches Modell wäre der Kauf einzelner Gebäude durch die Bewohner der Künstlerkolonie: Um unnötige Mehrkosten u.a. die Grunderwerbskosten zu vermeiden, empfiehlt sich der direkte Erwerb der Gebäude auf der Basis der obigen Ertragswertberechnung mit tatkräftiger Unterstützung der LHM vom Bund.

Werden diese Anregungen aufgegriffen, beschreitet die LHM einen innovativen Weg, der sich mit den allgemeinen Zielen der Agenda 21 (speziell München), Urban 21 und dem Stadtentwicklungsplan LHM deckt und in diesen Leitbildern seine Legitimation findet.

Nur so wird die Stadt ihre eigene Zielsetzung „Soziale Stadt“ erreichen.

Leitung der Arbeitsgruppe: Rolf Kyrein, Professor für Standort- und Projektentwicklung an der TU Berlin

Sonderprojekte

Die Domagkstraße als Demonstrativvorhaben

Die bestehenden Wohn-, Lebens- und Arbeitsformen sind modellhaft. Neben den Künstlern sehen Existenzgründer (Medienbranche) eine ideale, preiswerte und temporäre Raumsituation in den Ateliers der Domagkstraße. Diese Atelier-Wohn-Arbeitsform sollten für das Raumprogramm der Neubauprojekte Ausgangspunkt sein, über neue Gebäudestrukturen nachzudenken.

Gerade für Existenzgründer ist eine solche Struktur der ideale Nährboden: flexibel bespielbare Räume mit einem Mindeststandard ergänzender Einrichtungen, zu preiswerten Mieten in einer Gemeinschaft ähnlich Interessierter. Die künftigen Nutzer könnten z.B. von einer hohen Toleranz im Sinne einer modernen multikulturellen Metropole profitieren, müssten diese allerdings auch gegenüber anderen mitbringen.

Offene Planung

Eine flexible und offene Planung sollte Eigeninitiative, Veränderungen, Vielfalt und Multifunktionalität ermöglichen und fördern. Sie sollte Mindestziele festschreiben, wie z.B. eine bestimmte Anzahl von Wohnungen oder die notwendige technische und soziale Infrastruktur. Jede weitere, nicht unbedingt erforderliche Festlegung sollte vermieden werden. So könnten Demonstrativvorhaben – z.B. im Rahmen des ExWoSt-Programms – realisiert werden. Eine Nicht-Festlegung der Nutzungsart und -dichte sollte sich in „weißen Flächen“ im Bebauungsplan äußern, um einen maximalen Spielraum für innovative Projektideen zuzulassen. Die dadurch notwendigen Spielregeln könnten als *Lex Domagk* im Rahmen eines „Sondergebietes ehemalige Funkkaserne“ sowie in städtebaulichen Verträgen festgelegt werden.

Experiment Architektur

Der Workshop *perspektivedomagk* der Akademie der Bildenden Künste und *urban research cooperative* München im Jahr 2000 hat dazu bereits interessante städtebauliche Entwürfe und Verfahrensstrategien erarbeitet. Ein Konzept sieht vor, nur die bereits versiegelten Flächen neu zu bebauen und analog zur Filmförderung jungen Architekten aus ganz Europa Realisierungen zu ermöglichen. Im Laufe der Zeit entstünde so eine Bauausstellung innovativer Architektur, die den hier angestrebten Zukunftscharakter des gesamten Projektes auch ästhetisch zum Ausdruck bringen würde.

Vorschlag für ein Sonderprojekt: Erweitertes ZKM

Das Zentrum für Kunst- und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe ist eine Institution, die künstlerische Ausbildung, Kunstpräsentation und -forschung mit Schwerpunkt Neue Medien verbindet. Die Kunst- und Medienstadt München besitzt keine derartige Einrichtung.

Die Domagkstraße wäre ein geeigneter Ort für eine solche Institution, um die bereits bestehenden Netzwerke sinnvoll zu ergänzen, zu nutzen und zu fördern. Bestehende und neu einzurichtende kunst-, kultur- und medienbezogene Institutionen würden sich dann an einem Ort ansiedeln, an dem bereits eine lebendige Kreativszene vorhanden ist. Synergieeffekte sind evident.

Eine Erweiterung des Konzeptes aus Karlsruhe wäre die gezielte Nachverdichtung um das künftige ZKM herum in Form von studentischem Wohnen oder – wie bereits vorhanden als Wohn- und Arbeitsateliers.

Soziale Dimension

Das bestehende soziale Netzwerk soll in seinem Modellcharakter begriffen und in das Gesamtprojekt übertragen werden. Die zu ergänzende soziale Infrastruktur, (Schule, Kindergarten, Alten- und Jugendeinrichtung), könnte im Sinne eines sozialen Netzwerkes gestaltet werden. Denkbar ist, eine Altenbetreuung mit einem Kindergarten zu koppeln.

Derartige Schnittstellen fördern die Begegnung unterschiedlicher Lebenswelten. Die bereits auf dem Gelände existierenden Aktivitäten – wie z.B. der Tempel der Sikhgemeinde, das Evangeliumszentrum oder die Gemeinschaftseinrichtungen der Künstlerkolonie – bieten dafür vielfältige Anknüpfungspunkte.

All diese Projektideen lassen sich auf dem Areal der ehemaligen Funkkaserne verbinden und ergeben in ihrer Summe einen einzigartigen Ort und eine Bereicherung für München.

*Leitung der Arbeitsgruppe: Dipl. Ing. Architekt
Hermann Hiller, KWIN Architekten (München)*

Wohnen, aber wie?

Die gesellschaftliche Bedeutung des Wohnens hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Aufgrund der sich stetig ändernden Sozialstruktur steht heute die Immobilie im Spannungsfeld der mobilen Gesellschaft.

Soziologische Aspekte

Wohnen muss also auch individuelle Lebensänderungen ermöglichen. Dies erfordert eine ausgewogene soziale und lokale Durchmischung, um innerhalb eines Stadtquartiers ein vielfältiges Raum- und Nachbarschaftsangebot bereit zu stellen. Diese Ansätze finden sich in der *Agenda 21*, sowie im Bundesprogramm *Soziale Stadt* wieder.

Die Domagkstraße erfordert zudem Bereiche mit relativ geringer Dichte, um halböffentliche Freiräume zu ermöglichen. Diese Freiräume sind nötig, um Individualität durch ausreichende Distanz leben zu können und gleichzeitig Kommunikationsraum zu schaffen für den Kontakt zwischen den unterschiedlichen Bewohnern.

Bauliche Umsetzung

Als Möglichkeiten der baulichen Umsetzung bieten sich Wohnateliers, Lofts, individueller Ausbau, temporäres Wohnen und „Selbstbau“-Projekte an. Die Bildung von kleinteiligen Parzellen ermöglicht die Entwicklung voneinander unabhängiger, individueller Projekte in direkter Nachbarschaft zueinander und fördert die Realisierung vieler ökonomisch überschaubarer Einheiten (Anregung zur Eigeninitiative), die sich gegebenenfalls wechselseitig unterstützen.

Der baulichen Gestaltung des Wohn- und Arbeitsumfeldes, im Zusammenspiel von „Innenhaus“ (z.B. Wohnung/ Atelier) und „Außenhaus“ (z.B. Straße/Nachbarschaft) kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu, um soziale Ausgewogenheit und funktionierende Nachbarschaften zu erzielen.

Eine solche Entwicklung hat ein eigenständiges Stadtteilimage zur Folge und fördert damit die Identifikation mit dem Ort.

Forderungen für das Domagkgelände

Vor dem Wettbewerb ist es notwendig, ein wohnungswirtschaftliches Konzept zu erarbeiten, das quantitative und qualitative Aspekte berücksichtigt. Dabei kann die geforderte Zahl von 1.300 Wohneinheiten als ein quantitativer Ausgangspunkt herangezogen werden. Das wohnungswirtschaftliche Konzept beinhaltet Handlungsempfehlungen für die Kommunalpolitik unter Berücksichtigung sämtlicher Handlungsfelder der Stadt im Kontext der Gesamtstadtentwicklung. Dabei muss auf eine aktive Wahrnehmung der städtischen Planungshoheit im Entwicklungsprozess geachtet werden. Die aktive Einflussnahme der Stadt darf nicht auf punktuelle Entscheidungsschritte beschränkt bleiben (z.B. B-Plan-Aufstellung). Gerade im Fall der Domagkstraße kann die Stadt ihrer Verantwortung nur dann gerecht werden, wenn der Planungsprozess im Sinne eines Prozessflusses verstanden und langfristig aktiv begleitet wird.

Leitung der Arbeitsgruppe: Urban Keller, WOHNSTADT GmbH (Kassel) und Helmut Klein, GWS (Zweibrücken)

Finanzielle Strategien

Unterschiedliche Strategien sind zu durchdenken. Es ist zwischen Erbbaurecht, Erwerb oder Anmieten der Gebäude von Dritten abzuwägen.

Finanzierungsplanung

Die Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme ist die Grundlage des Erwerbs der Grundstücke durch die LHM vom Bund. Im Rahmen des BBauG hat die Stadt ohnehin eine Kosten- und Finanzierungsübersicht (KuF) zu erstellen, die materiell und inhaltlich den Grundzügen einer Gesamtprojektkalkulation, wie sie ein Investor erstellen würde, entspricht. Es ist dringend zu empfehlen, eine solche KuF möglichst in Zusammenarbeit mit einem oder mehreren Projektentwicklern jetzt sofort als Verfahrensgrundlage und Steuerungsinstrument für das Wettbewerbsverfahren zu erarbeiten. Dies wäre ein erster Schritt zu einer Zusammenarbeit mit Investoren im Sinne von Public Private Partnership.

Finanzierungspläne müssen für jedes Haus einzeln aufgestellt werden, da Mietniveau und Bestandwert variieren und für die Finanzierungsplanung ausschlaggebend sind.

Die Kalkulation muss eine Null-Belastung des Haushaltes der LHM berücksichtigen.

Diese Projektkalkulation ist Grundlage für jede weitere finanzielle Strategie und für jede weitere Planung. Jeder Wettbewerbsbeitrag muss nachweisen, dass er der KuF entspricht. Das betrifft auch den Wettbewerb.

Fortführung der Selbstverwaltung

Pro Haus muss eine Trägerorganisation in Form einer GmbH, eines Verein oder einer Genossenschaft gegründet werden. Ein übergeordneter „Verbund“ tritt als Mittler auf. Dieser artikuliert die Kaufinteressen gegenüber dem Bund bzw. eine mögliche Mietnutzung gegenüber Investoren.

Fördermöglichkeiten

Es ist zu prüfen, inwiefern Landesmittel aktiviert werden können. Individuelle Förderungen entsprechend der Wohnungsförderungsbestimmungen (Förderung bis zu bestimmten Einkommensgrenzen) sind möglich.

Der vorgesehene Etat für Kunst am Bau an den entstehenden öffentlichen Infrastruktureinrichtungen (Schule, Kindertagesstätten) könnte durch die Beauftragung lokaler Künstler den Kunstvereinen zur Verfügung gestellt werden.

Einsparungsmöglichkeiten

Planungs- und Realisierungszeiträume müssen zur Zinsentlastung so kurz wie möglich gehalten werden.

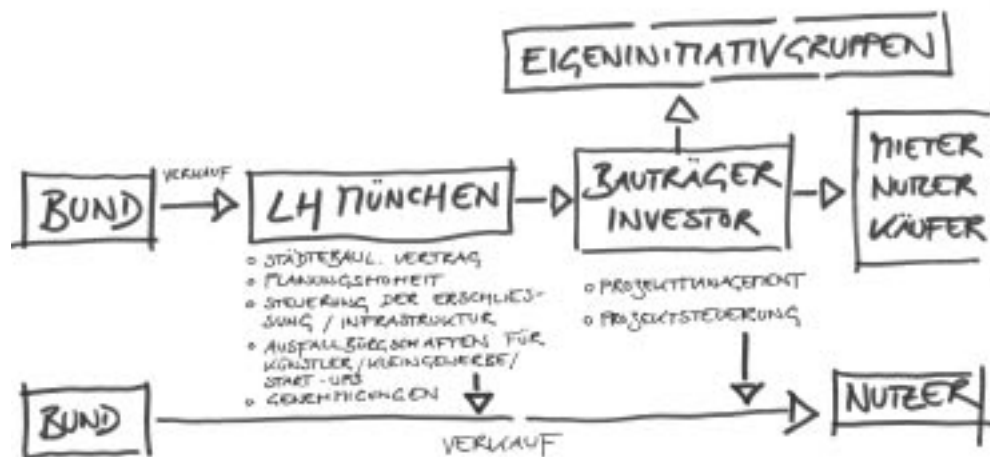
Um zusätzlich anfallende Transaktionskosten (Grunderwerbssteuer) durch einen Zwischenhändler (LH München oder Investor) zu vermeiden, empfiehlt sich der Erwerb direkt vom Bund (siehe auch Arbeitsgruppe Immobilienwirtschaftliche Aspekte).

Der Eigenerwerb bringt den Vorteil, dass die Kunstvereine das Potential der Wertschöpfung ihrer Immobilie für sich nutzen können.

Bei der Sanierung können die Kosten durch niedrige Standards und Eigeninitiative reduziert werden.

Leitung der Arbeitsgruppe: Rolf Kyrein, Professor für Standort- und Projektentwicklung an der TU Berlin

Vergleich zwischen konventioneller Baulandvermarktung („Klassisches Modell“ oben) und direktem Verkauf an den Endnutzer („Zielmodell“ unten)



Politische Strategien

Ziel ist es, innerhalb divergierender Interessenlagen die Anliegen und Ideen des Workshops klar herauszustellen und die Positionen weitgehend zu stärken und durchzusetzen.

Verschiedene Interessenslagen und deren Vertreter müssen ausfindig gemacht werden, um ihnen daraufhin die Verbindung zwischen den eigenen und den vorgebrachten Interessen aufzuzeigen. Kommunikation und Kontakte zwischen den einzelnen Gruppen spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Interessen

- Allgemein: Wirtschaftliche Entwicklung und Verwertung (Renditeerwartung)
- Kurzfristig: Schaffung von Wohnungen, um die bestehende Wohnungsnot zu lindern
- Mittelfristig und allgemein: Soziale und kulturelle Entwicklung

Interessenvertreter

- LH München > Entscheidungsträger: OB, Stadtbaurätin, Kulturreferentin, BA 12
- Bund > Bundesvermögensamt
- Investoren
- Künstlergemeinschaft > IG „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“/DomagkKultur e.V. (in Gründung)
- Wohnungssuchende Bevölkerung u.v.m.

Kommunikation

- Es muss deutlich gemacht werden, dass die Künstler den Wunsch nach Wohnen ergänzen und somit Kultur und Wohnen keinen Widerspruch bilden.
- Der zu gründende Dachverband der Künstlerkolonie vertritt die Interessen der Künstler gegenüber dem Bezirksausschuss.
- Der Bezirksausschuss kommuniziert stellvertretend mit Politik und Verwaltung.
- Der BA dient somit als Schnittstelle zwischen den derzeitigen Nutzern und der Stadt.
- MdB Axel Berg wird gebeten, mit den zuständigen Stellen des Bundesgrenzschutzes über die sinnvolle Ausformung der benötigten Flächen und Zeiträume zu sprechen.

- Das Münchener Forum wird kontaktiert und informiert.
- Die Ergebnisse des Workshops – der *genius loci* – sollen im Wettbewerbstext als Präambel den konkreten Forderungen der Stadt vorangestellt und nicht als Anhang beigelegt werden.
- Der Titel des Wettbewerbs sollte gegebenenfalls angepasst werden.
- Die Aktivitäten und Beiträge der Künstlerschaft sollten klar als Chance für die Stadt München begriffen werden – „soft factor“ Kultur.
- Das Gelände ist kein leeres Grundstück. Der Bestand kann genutzt werden.

Planung

- Die jetzige Künstlerkolonie sollte als Sondergebiet langfristig abgesichert werden. Wohnen und Arbeiten kann gleichzeitig stattfinden.
- Die Nutzung der Räume, die neu entstehen, soll kunstorientiert sein – in allen Formen bis hin zur Architektursprache.
- „Chance der Erneuerung“, „Leitmotiv Kunst“ und „Lebendiges & grünes Wohnviertel“ sind Ansprüche und Ziele einer zukünftigen Nutzung.
- Der Dachverband bewirbt sich für die Konzeption des Sondergebiets.
- Die bestehenden Rechtsnormen auf Bundes- und Lokalebene sollten nicht in Frage gestellt werden. Die Rechtslage lässt bereits Sonderlösungen zu.
- Der Nutzerplan soll den Wettbewerbsunterlagen beigelegt werden.
- Es gilt, ein Trägerschaftsmodell zu entwickeln und Erbbau- bzw. Erbpachtrecht einzubeziehen.

Leitung der Arbeitsgruppe: Dr. Axel Berg, Mitglied des Bundestages für den Münchener Norden

Konfliktmanagement

Stadtplanerische Fragestellungen und komplexe Planungsverfahren bergen ein hohes Konfliktpotenzial in sich, da die zu erwartenden Veränderungen im Stadtgefüge von den verschiedenen Interessensgruppen unterschiedlich bewertet werden. Die Akteure aus Politik und Verwaltung, der Wirtschaft und nicht zuletzt der Bürgerschaft beurteilen ein Planungsvorhaben unter unterschiedlichen Zielstellungen.

Ein frühzeitiges Konfliktmanagement kann Konflikte vermeiden, lösen und nicht zuletzt zu einer Beschleunigung des gesamten Planungsverfahrens führen sowie kostenintensive Fehlplanungen vermeiden.

Konflikte entstehen durch fehlende oder gestörte Kommunikation: Wichtigstes Instrument des Konfliktmanagements ist deshalb, die verschiedenen Akteure von Anfang an in einen Dialog zu führen. Nur ein umfassender Informationsaustausch kann zu produktiven Lösungen führen. Die im Baugesetzbuch vorgesehenen Beteiligungsverfahren im Rahmen der Bauleitplanung reichen in der Regel nicht aus. Sie sind nicht einerseits nicht dialogorientiert und greifen andererseits zu spät, da die Einleitung des Bebauungsplan-Verfahrens als Weichenstellung betrachtet werden muss, in der ein (relativ) abgeschlossenes Planungsprodukt rechtlich gesichert wird. Hier können oft nur gezielte Blockierungsstrategien einen Stillstand (weniger eine produktive Veränderung) des Planungsprozesses bewirken.

Im Fall des Domagk-Kasernengeländes wird insbesondere die Interessensgruppe der Künstler (und anderer gegenwärtiger Nutzer) identifiziert, deren Ziel es ist, ihren Status als "Zwischennutzer" zu Gunsten einer dauerhaften etablierten (Atelier-)Nutzung auf dem Gelände aufzuwerten. Es geht nicht darum, das Planungsvorhaben generell in Frage zu stellen.

Aus Sicht der Künstler ist es daher notwendig, ihre Anforderungen an die Planung und den Planungsprozess frühzeitig und im Dialog mit den weiteren Beteiligten des Planungsprozesses zu formulieren.

Ideenwettbewerb „Domagkstraße“

Der Workshop *ZukunftDomagk* kann als Startschuss für einen dialogorientierten Planungsprozess begriffen werden. Es wird in den weiteren Schritten des Wettbewerbs- und Planungsverfahrens darum gehen, diesen Dialog fortzusetzen. Bedingung ist dafür die Integration der Künstler in diese Prozesse.

Forderungen für die Wettbewerbsausschreibung

- Dokumentarfilm „Jeder ist eine eigene Welt“ und Charta als Bestandteil des Auslobungstextes
- Betonung des möglichen Eigenerwerbs der Atelierhäuser durch die Kunstvereine im Auslobungstext
- Geländerundgang mit den Wettbewerbsteilnehmern
- Preisgerichtssitzung und Kolloquium auf dem Gelände
- Vorstellung des Dokumentarfilms in der Preisrichter-vorbesprechung und dem Kolloquium
- Veröffentlichung der Wettbewerbsarbeiten der 1. Phase. (Dem Preisgericht wird im Vorfeld der Juryentscheidung eine Woche lang Einblick in die abgegebenen Arbeiten gewährt, damit sich insbesondere auch die fachfremden Jurymitglieder intensiv mit den Entwurfsansätzen befassen können)
- Empfehlungen des Preisgerichts zu allen Arbeiten
- Dialogverfahren für die 2. Phase
- Einbindung der KünstlerInnen in die Architekten-teams, um dem Ort gerecht werden zu können
- Vorstellung und Diskussion der Wettbewerbsergebnisse auf dem Gelände

Notwendige Schritte für die Künstler

- "Strukturen schaffen", um als Interessensgruppe wahrgenommen werden zu können
- Wahl eines Ansprechpartners, der die Interessen der Künstler vertritt
- "Gewicht herstellen", durch intensive Öffentlichkeitsarbeit (Dokumentation des Workshops, Charta, Dokumentarfilm).

B-Plan-Verfahren

Das B-Plan-Verfahren sollte von einer Steuerungsgruppe begleitet werden, die sich aus verschiedenen Interessensgruppen zusammensetzt. Mitglieder der Steuerungsgruppe vertreten Verwaltung, Politik, "Zwischennutzer" (Künstler, Religionsgemeinschaften etc.), Investoren, potenzielle Endnutzer etc. Die für die Zukunft geplante Freimann Entwicklungsagentur – eine Idee der "Perspektive Freimann"- könnte als unabhängiger Moderator den Dialog begleiten.

Leitung der Arbeitsgruppe: Torsten Gansäuer, Raumplaner, comes real GmbH (Starnberg)

Stadtentwicklung - Stadtplanung

Neue Verfahren eröffnen neue Möglichkeiten

Stadtentwicklung sollte ein interdisziplinärer Prozess unter Einbeziehung sämtlicher Handlungsfelder der Stadt (Kultur, Wirtschaft, Wohnen, Verkehr, Geschichte etc.) und deren Akteure sein. Dazu gehört das Erkennen und Analysieren von gewachsenen Strukturen, diese zu respektieren und verantwortungsvoll damit umzugehen.

Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme

Das Domagkgelände unterliegt den rechtlichen Rahmenbedingungen einer *Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme*. Dieses Instrument ermöglicht der Kommune, aufgelassene Kasernen kostenneutral einer neuen Nutzung zuzuführen. Neue technische und soziale Infrastrukturen werden als *ursächliche Kosten* über die Differenz von Anfangswert und Endwert des Grundstücks finanziert und nicht über Mittel des kommunalen Haushalts.

Fall Domagk

Maßgeblich für die Entwicklung des Geländes sollte sein, seine Zukunft aus bestehenden Potentialen zu gestalten.

Als Grundlage eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs sollte ein städtebauliches Leitkonzept entstehen, das den beschriebenen Ansprüchen gerecht wird. Spätestens nach Abschluss der ersten Wettbewerbsphase muss das Planungsverfahren dialogisch fortgesetzt werden – zwischen den Nutzern, von der Planung Betroffenen, interessierten Bürgern, engagierten Experten, potentiellen zukünftigen Nutzern, Investoren und den relevanten Planungsinstanzen der Stadt.

Die Künstlergemeinschaft bietet sich der Stadt München, der Inhaberin der Planungshoheit und den planenden Architekten für Gespräche an.

Instrumente der Stadtentwicklung für Domagk

- Wohnungs- und gewerbewirtschaftliches Konzept
 - Leitlinien für den Münchner Norden
 - Demonstrativbauvorhaben
 - Dialogischer Prozess im Planungsverfahren
- Stadtentwicklung braucht einen demokratischen Prozess mit intelligenter Steuerung. Die Politik sollte daher lokale Experten mit ihrem spezifischen Erfahrungsschatz zu Rate ziehen. Grundlage des demokratischen Prozesses ist der Dialog zwischen den Interessengruppen unter kompetenter Moderation.

Leitung der Arbeitsgruppe: Paul Huf, Künstler (München) und Helmut Klein, GWS (Zweibrücken)

Cité des Arts

Ideen zur Umsetzung des Stadtratsbeschlusses

„Erhalt der Künstleratmosphäre“

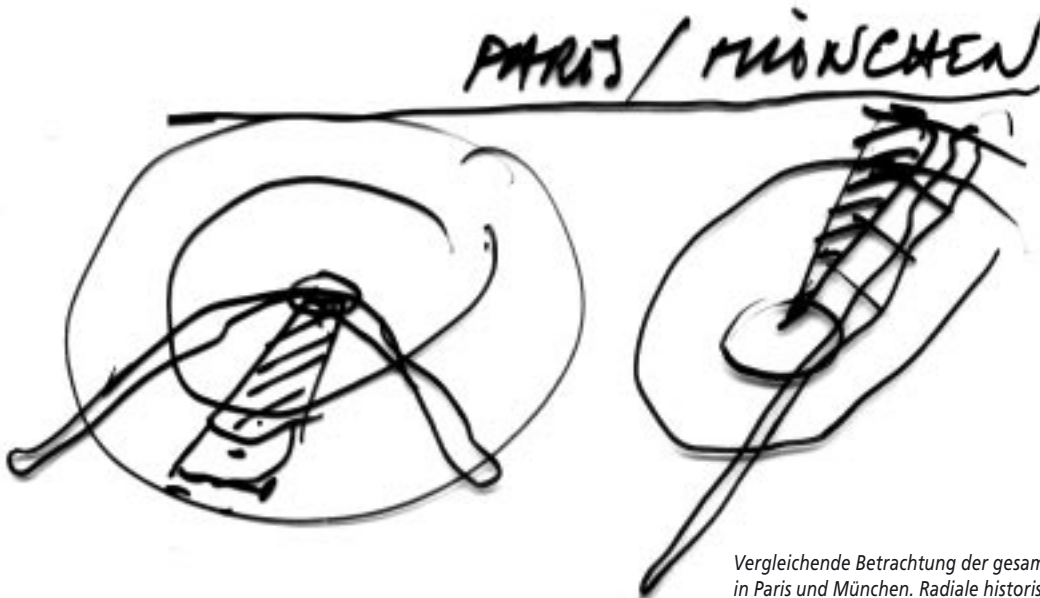
In Paris hat sich – bezogen auf die künstlerische Szene – seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine mit München vergleichbare Entwicklung vollzogen. In direkter Nachbarschaft zu den wichtigen Hochschulen und anderen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Zentrum der Stadt entstanden Ateliers und Künstlerwohnungen. In Paris galt das für das *Quartier Latin* (14. Arrondissement), so wie in München bis in die 60er Jahre hinein für Schwabing.

Die allgemeine Stadtentwicklung, insbesondere aber die durch die Kunstszene selbst erzeugte Aufwertung dieser Stadtviertel führten anschließend zur Vertreibung der meisten Künstler, die die steigenden Mieten nicht mehr zahlen konnten. Sowohl in Paris, als auch in München entstanden neue künstlerische Aktivitäten dort, wo geeigneter und preiswerter Raum zur Verfügung stand.

Interessanterweise bewegte sich die Pariser Kunstszene in Richtung der südlichen Peripherie, sie blieb also in größtmöglicher räumlicher Nähe zum Bereich ihrer Entstehung. Kulturelle Aktivitäten in der Waldmann-Stetten-Kaserne und in der Künstlerkolonie an der Domagkstraße stellen die Münchner Entsprechung dar. Hier vollzog sich die Bewegung entsprechend der Lage Schwabings in nördliche Richtung (siehe Skizze).

In Paris sind einige dieser „Fluchtorte“ der Künstler erhalten geblieben. Innovative Architekturen wie das Ozenfant-Gebäude von Le Corbusier oder der *Parc Citroën* zeugen als sichtbare Zeichen im Stadtbild von dieser Entwicklung. Insgesamt zeigt sich in Paris heute im Ergebnis zwischen dem zentralen Ursprungsviertel, das noch immer von seinem Image profitiert, den kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen und den „Künstlerfluchtburgen“ ein „Sektor der Intellektualität“. Die hier angesiedelten Aktivitäten profitieren von ihrer räumlichen Nähe zueinander, der Stadtbereich besitzt ein sehr eigenständiges Profil und trägt dadurch zur Vielfalt und dem Profil der Metropole entscheidend bei.

In München drängt sich mit Blick auf das Pariser Vorbild das Leitbild eines „Dreiecks der Intellektualität“ geradezu auf. Zwischen Ludwigstraße (LMU, Akademie der Bildenden Künste) und der Domagkstraße als weiterzuentwickelndes Künstlerviertel liegen Schwabing – als ehemaliger Kunstnukleus – sowie weitere potentielle Standorte für kulturelle, wissenschaftliche und medienbezogene Aktivitäten (z.B. Parkstadt Schwabing/Langenscheidt), die es nun bewusst weiterzuentwickeln gilt. Dieses Dreieck stellt ein einzigartiges Stadtentwicklungspotential dar, für dessen Realisierung die Weiterentwicklung der Domagkstraße als *Cité des arts* Voraussetzung ist.



Vergleichende Betrachtung der gesamtstädtischen Entwicklung in Paris und München. Radiale historische Entwicklung der künstlerischen und wissenschaftlichen Aktivitäten. Links: in Paris nach Süden. Rechts: in München nach Norden.

Das Leitmotiv einer *cité des arts* lässt sich sowohl auf das gesamte Gelände als auch auf einen ausgewählten Teilbereich (Künstlerhof) anwenden. Für die Weiterentwicklung der Domagkstraße im Sinne einer *cité des arts* sind in jedem Fall vier aufeinander folgende Phasen notwendig.

a) Sanierung und Sicherung des Bestandes

In einer Phase der Konsolidierung werden die dafür geeigneten Bestandsgebäude – soweit erforderlich – saniert und ansonsten in den bisherigen Strukturen der Selbstorganisation belassen, um eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Weiterentwicklung zu ermöglichen und zu fördern. Geht man bei der Auswahl der dafür geeigneten Gebäude von den bestehenden kulturellen Nutzungen aus, so ergibt sich eine Konzentration auf den südlichen Teil des Areals. Dieser könnte zudem als Teil eines neuen Ost-West-Grünzuges unter Einschluss der Kleingärten eine wichtige stadtstrukturelle Funktion erfüllen (siehe Skizze).

b) Ergänzung

Die Freiflächen zwischen den Bestandsbauten sowie die Bestandsbauten selbst bieten vielfältige und architektonisch höchst interessante Möglichkeiten punktueller Veränderungen und Nachverdichtungen, die das bestehende Raumangebot ergänzen und erweitern.

c) Verdichtung

Eine Nachverdichtung in größerem Maßstab bietet sich für die gut erschlossenen Randbereiche im Westen, Norden und Süden des Geländes an. Hier kann in konzentrierter Form einem Großteil der verschiedenen neuen Nutzungsansprüchen und Renditeerwartungen entsprochen werden.

d) Prägung des Areals

Die Art und das Niveau der architektonischen Umsetzung all der genannten baulichen Entwicklungsschritte könnte im Idealfall dazu führen, dass sich der spezielle Charakter des Domagkgeländes auch in einer einprägsamen Form ausdrückt. Die Beteiligung der ansässigen Künstler und Architekten am Gestaltungsprozess stellt dafür die einmalige Chance dar, Künstler als Planungsbeauftragte für die Gestaltung der Planungen zu gewinnen. Dazu gehören auch die in der Arbeitsgruppe „Selbstorganisation – Selbstbestimmung“ erarbeiteten Ansätze.

■ Das Areal der Domagkstraße birgt die Chance, nach Abschluss dieser vier Phasen ein einzigartiges Stadtquartier mit Ausstrahlung weit über die Grenzen Münchens darzustellen.

Leitung der Arbeitsgruppe: André Perret, Dipl. Ing.
Architekt u.a. für die „Parkstadt Schwabing“ (München)



Vorschlag einer städtebaulichen Gestaltung ausgehend von einem Ost-West-Grünzug und dem Erhalt der bereits kulturell genutzten Gebäude

Charta

Thesen und Forderungen zur Zukunft Domagk

1. Dialogischer Prozess

Nutzer und engagierte Bürger haben den Workshop *ZukunftDomagk* initiiert, um einen dialogischen Prozess für die bevorstehende Überplanung des Domagkgeländes einzuleiten und dessen Zukunft mitzugestalten. Hier besteht die außergewöhnliche Chance einen einzigartigen Ort für die Stadt weiterzuentwickeln.

Die Thesen und Forderungen aus dem Workshop *ZukunftDomagk* werden unterstützt durch Empfehlungen der *Agenda 21* und des Städtebaukongresses *Urban 21* zur künftigen Stadtentwicklung und sollten dem Auslobungstext als Präambel vorangestellt werden.

2. Keimzelle neuer Kunst

Zweihundert Künstler und Künstlerinnen wohnen und arbeiten auf dem Gelände und sind eine lebendige Keimzelle neuer Kunst in der Landeshauptstadt. Sie verspüren gesellschaftliche Veränderungen, setzen neue Trends und reflektieren unsere Zeit.

Neben der Künstlerkolonie haben sich in tolerantem und vielfältigem Nebeneinander Religionsgemeinschaften, Einrichtungen der Münchner Nachtkultur und Gewerbetreibende etabliert. Verschiedenste Lebensrhythmen, Kulturen und Weltanschauungen gestalten diese „dörfliche“ und gleichzeitig eigenwillig urbane Gemeinschaft.

3. Kultur als Wirtschaftsfaktor

Für die gegenwärtige und künftige Reputation der Stadt München als internationale Kunstmetropole ist dieses kreativ-künstlerische Experimentierfeld unersetzlich. Im weltweiten Standortwettbewerb sind Kunst und Kultur kein Luxus, sondern mittel- und langfristig existenzielle Standortfaktoren. Sie sind ein Stück Lebensqualität, prägen den städtischen Charakter, verleihen Atmosphäre – und binden damit auch Wirtschaftskraft.

4. Selbstbestimmung

Die ansässige Künstlerkolonie ist in Form mehrerer Vereine organisiert, die jeweils für ein Gebäude verantwortlich sind. Selbstverwaltung ermöglicht jedem Einzelnen Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen. Die gemeinschaftliche Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes fördert die soziale Kompetenz und die Identifikation mit dem Ort.

■ „Eine der Grundvoraussetzungen für die Erzielung einer nachhaltigen Entwicklung ist die umfassende Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung.“

Agenda 21, Teil III „Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen“, Kapitel 23, Präambel

■ „Erfolgreiche Beispiele zeigen, dass multifunktionale Projekte mit einer Mischung von Einzelhandel, Kultur- und Freizeitangeboten zur Wiedergewinnung urbaner Qualitäten beitragen können.“

Nationaler Städtebaukongress, Berlin 1999

■ „Die Städte sollten erwägen, wo immer möglich, informelle Siedlungen anzuerkennen und sie in die bestehende Stadtstruktur und in das soziale Leben zu integrieren.“

Weltkonferenz Urban 21, Berlin 2000

5. Synergieeffekte

In ständiger Gegenwart anderer Künstler, Ideen und Arbeitsweisen reflektieren die Bewohner ihr eigenes Denken, Handeln und Arbeiten. Im Austausch mit anderen finden sie neue Inspiration und Motivation.

Das intensive Zusammenleben und -arbeiten auf dem Gelände fördert wertvolle Synergieeffekte. Wissen und Arbeitsmittel werden ausgetauscht. Die Nachbarschaft unterschiedlicher Kompetenzen und Produktionsmittel ermöglicht eine spontane und kostengünstige Realisierung von Gemeinschaftsprojekten.

6. Organisches Wachstum der Mischnutzung

Das Wesen des Ortes, der *genius loci*, sollte Grundlage jeder weiteren Entwicklung sein. Domagk ist jetzt ein Experimentierfeld – ein Wagnis – und sollte zu einer mutigen und experimentellen Stadtplanung führen. Die nutzungsoffenen städtebaulichen und architektonischen Räume auf dem Gelände bringen besondere soziale und kulturelle Strukturen hervor. Neu geschaffene Räume sollten gleiche Qualitäten aufweisen, um weiterhin ein organisches Wachstum der Innovationszelle Domagk zu ermöglichen. Die derzeitige Mischnutzung sollte auch für die Zukunft als Ziel formuliert werden.

7. Demokratische Planung

Stadtentwicklung sollte ein demokratischer Prozess mit intelligenter Steuerung sein. Die ideale Form einer demokratischen Planung ist ein transparentes, interdisziplinäres und kooperatives Verfahren. Eine intelligente Steuerung besteht im aktiven Konfliktmanagement und der Beteiligung verschiedenster Disziplinen. Ein kompetenter, runder Tisch aus Politikern, Investoren, Soziologen, Architekten, Naturwissenschaftlern, Philosophen und Künstlern sollte das weitere Verfahren als verantwortliche Steuerungsgruppe begleiten.

8. Kooperatives Planungsverfahren

Der Workshop *ZukunftDomagk* demonstriert das große Interesse der Bewohner und Nutzer am Dialog und ist eine wertvolle Ressource für ein kooperatives Planungsverfahren. Spätestens nach Abschluss der ersten Phase des städtebaulichen Wettbewerbs sollte eine intensive Dialogplanung einsetzen.

■ „Großprojekte mit Bedeutung für die Gesamtstadt sind frühzeitig im offenen Diskurs mit der Öffentlichkeit zu verhandeln. Durch die Teilhabe der Bürger am Vorbereitungs- und Planungsprozess kann das kreative Potential der Stadtgesellschaft entfaltet und für die Qualifizierung der Städteplanung genutzt werden.“

Nationaler Städtebaukongress

■ „Nichtstaatliche Organisationen und Bürgerinitiativen sollten in die Lage versetzt werden, umfassend an einer gerechten und nachhaltigen Entwicklung teilzuhaben.“

Weltkonferenz Urban 21

9. Vorkaufsrecht für Nutzer

Die Organisation der Künstler in Vereinen ist Basis für Strukturen, die selbstbestimmtes Planen, Kaufen, Bauen und Verwalten leisten können. Die Künstlerkolonie sollte ein Vorkaufsrecht auf die von ihr genutzten Gebäude erhalten, um das Quartier aus sich selbst heraus zu entwickeln.

10. Zielorientierte Finanzierung

Immobilienwirtschaftliche Aspekte, insbesondere alle Kosten, die über die *Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme* finanziert werden, müssen von Beginn an in den Planungsprozess einbezogen werden, um Zeit zu sparen und Fehler zu vermeiden. Auf der Grundlage eines *Eckwertebeschlusses* des Stadtrates sollten in einer Parallelplanung laufend Soll/Ist-Vergleiche angestellt werden, um preiswerte Zielmieten zu ermöglichen. Der traditionelle sequentielle Planungsprozeß wird ganz sicher nicht zum gewünschten Ergebnis führen.

11. Preiswerter Raum - Atmosphärische Rendite

Fundamentale Bedingung für die Potentialentwicklung des Ortes ist die Verfügbarkeit preiswerter Räume. Ziel ist es die Planungs- und Entwicklungskosten gering zu halten und innovative Fördermöglichkeiten zu nutzen.

Eine Projektentwicklung, die sich auf die Verstärkung des *genius loci* konzentriert, schafft eine Marktakzeptanz für hochwertige Flächen, die preisgünstigen Raum für Kulturschaffende durch ganzheitliche Projektkalkulation gegenfinanzieren.

Atmosphärische Rendite führt zu monetärer Rendite.

12. Die Vision: cité des arts München

Domagk ist die *cité des arts* der Zukunft. Für ein integratives, künstlerisch-kulturelles Quartier kann das Atelier als Modell für die Kombination von Wohnen und Arbeiten dienen.

Das Projektmarketing für Investoren und künftige Nutzer sollte sich der Kultur des Ortes als Markenzeichen bedienen. Gelingt es, dem bestehenden besonderen Charakter einen einprägsamen städtebaulich-architektonischen Ausdruck zu verleihen, entstünde ein einzigartiges Stadtquartier, das weit über lokale Grenzen ausstrahlt. Die Stadt München darf sich diese Chance nicht entgehen lassen.

■ „Eine zukunftsfähige Bestandsentwicklung braucht neue Investorengruppen im Mittelstand und bei den Selbstnutzern.“

Nationaler Städtebaukongress

■ „Die Flächen- und Liegenschaftspolitik muss der Stadtentwicklungspolitik verpflichtet sein.“

Nationaler Städtebaukongress

■ „Die Städte sollen sich bemühen, Orte der Schönheit zu werden, wo Kunst, Kultur, Architektur und Landschaft den Bürgern Freude und Inspiration bringen.“

Weltkonferenz Urban 21

Zeitlicher Ablauf des Workshops

Freitag, 07.09.2001

14.00
Begrüßung
Werner Lederer-Piloty, Vorsitzender des Bezirksausschuss Schwabing-Freimann
Lars Mentrup, Sprecher der IG „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“
Dr. Axel Berg, Mitglied des Bundestags, München Nord
Prof. Dieter Prinz, emeritierter Professor für Städtebau an der FH Köln > Moderation
Marco Hölzel, *urban research cooperative – urc.*, München > Moderation

Grundlagen

14.20
Erläuterung des Planungsverfahrens
Frau Dr. Wallraven-Lindl, Planungsreferat LH München
Frau Helga Bartenbach, *Architekturbüro Bartenbach/ David*, München

14.40
Erläuterung des baulichen Bestandes
Johannes G. Dragomir, Dipl. Ing. Arch.

15.00
Gemeinsamer Rundgang über das Gelände
Führung durch Dominik Bröllos und Lars Mentrup

16.00
Portrait der Funkkaserne
Domagk im Film „Jeder ist eine eigene Welt“ von Dominik Bröllos

16.30
Rückblick *perspektivedomagk 2000*
Erläuterung der wichtigsten Ergebnisse des Workshops der Akademie der Bildenden Künste durch Marco Hölzel

Aspekte des Ortes > Potentiale

17.00
Arbeit in gemischten Teams aus Vertretern verschiedener Interessen und Experten. Eröffnung durch einen Initiativvortrag des Teamleaders. Schriftliche Formulierung der Ergebnisse als Thesen.
Selbstorganisation/Selbstbestimmung
Bobby J. Glatz, Freier Architekt *SUSI gGmbH* Vauban-Kaserne, Freiburg
Dieter Bellmann, Geschäftsführer *Neue Arbeit gGmbH*, Konstanz
Kultureller Wert
Klaus von Gaffron, Vorstand des Berufsverbandes Bildender Künstler Bayern e.V.
Wert der sozialen Gemeinschaft
PD Dr. Ilse Helbrecht, Privatdozentin am Geographischen Institut der TU München
Dominik Bröllos, Experte für die Funkkaserne
Immobilienwirtschaftliche Aspekte
Prof. Rolf Kyrein, Professor für Standort- und Projektentwicklung an der TU Berlin

18.30
Brotzeit

19.00 Gegenseitige Präsentation der erarbeiteten Thesen mit
Präsentation und Diskussion anschließender Diskussion

20.00 Jazz mit Florian Schmidt und Kristof Huf, Musiker auf
Kulturelle Intervention dem Domagkgelände

Samstag, 08.09.2001

10.00 Zusammenfassung der am Vortag gewonnenen
Rekapitulation Erkenntnisse durch Prof. Dieter Prinz

Zielformulierung > Visionen

10.30 Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse in konkrete
Projektideen und Zielformulierungen

Nutzungsziele Patric Meier, *AGMM Architekten*, München

Sonderprojekte Hermann Hiller, *KWIN Architekten*, München

Cité des Arts André Perret, Architekt, München

Wohnen, aber wie? Urban Keller, *Wohnstadt GmbH*, Kassel

Helmut Klein, *GWS*, Zweibrücken

12.00 Präsentation der erarbeiteten Thesen mit
Präsentation und Diskussion anschließender Diskussion

13.00
Mittagspause

Umsetzung > Strategien

14.30 Übertragung der zuvor definierten Ziele in konkrete
Umsetzungsstrategien

Finanzielle Strategien Prof. Rolf Kyrein

Politische Strategien Dr. Axel Berg

Konfliktmanagement Torsten Gansäuer, *comes real GmbH*, Starnberg

Stadtentwicklung/Stadtplanung Paul Huf, Künstler, München

Helmut Klein

16.00 Präsentation der erarbeiteten Thesen mit
Präsentation und Diskussion anschließender Diskussion

18.00 „Sozialplan“ - Ein Multimedia-Projekt
Portrait Domagk von Lutz Weinmann > www.naturtalente.de

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Teddy Alemu, DOKU e.V. ■ Nikolai Amslinger, Rechtsanwalt ■ Dieter Bellmann, Neue Arbeit Konstanz ■ Christina Baltzer, Architektin ■ Helga Bartenbach, Architekturbüro Bartenbach/David ■ Ivana Bartuk, Künstlerin ■ Dr. Axel Berg, Mitglied d. Bundestages ■ v. Blanckenstein, Kirche Allerheiligen ■ Heike Bloom, REGSAM Moderation ■ Oliver Boeg, Kunststudent, ZKM Karlsruhe ■ Ulrike Boesser, TU München ■ Dieter Bolzani, Kinder-/Mutterschutz e.V. ■ Gisela Braun, Großküche König ■ Dominik Bröllos, Architekt u. Dokumentarfilmer ■ Herr Brumer, Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V. ■ Mark Cesarz, ArchitektenPartner ■ Viktoria David, Architekturbüro Bartenbach/David ■ Herr Dietzmann ■ Monika Donaubaer-Biadsy, Planungsreferat LHM ■ Oliver Dopheide, Soziologe, AKKU e.V. ■ Johannes Dragomir, Stadtplanung ■ Johannes Eberbauer, Pfarrei Allerheiligen ■ Georg Eisenreich, Bundesvermögensamt Landshut ■ Peter Flachs, Galerie Passage ■ Flatz, Künstler ■ Dr. Franz Forchheimer, Stadtrat ■ Guido Frey, die architekten ■ Jörg Fricke, DIBAG ■ Daniel Friedeberg, Architekt ■ Klaus von Gaffron, Berufsverband Bildender Künstler ■ Torsten Gansäuer, Raumplaner, comes real ■ Thomas Glashauser ■ Bobby Glatz, SUSI/Vauban ■ Thomas Glatz, Literat ■ Susanne Grossart, Architektin ■ Marcus Gruber, Fotograf, KVD e.V. ■ Anne Hacket, Soziologin ■ Axel Häusler, Architekt ■ Oliver Heiss, Architekt ■ PD Dr. Ilse





Helbrecht, TU München ■ O. Hennings, Alabama GmbH ■ Matthias Hense, Werbewelt ■ Hermann Hiller, KWIN Architekten ■ Marco Hölzel, urban research cooperative ■ Axi Hohenstein, Künstlerin ■ Paul Huf, Künstler ■ Kristof Huf, Musiker ■ Arne Kanter, St. Albert ■ Dietrich Keitel, Bezirksausschuss 12 ■ Urban Keller, Wohnstadt Kassel ■ Franz Kiessling, Architekt ■ Helmut Klein, GWS Zweibrücken ■ Christopher Klement, Uni Dortmund ■ Hagen Kling, Kulturreferat LHM ■ Jeannette Kummer, Grafik- und Webdesignerin ■ Prof. Rolf Kyrein, TU Berlin ■ Gunther Laux, Architekt ■ Ina Laux ■ Boris Lecomte ■ Werner Lederer-Piloty, Bezirksausschuss 12 ■ Walter Linder, Bayr. Rundfunk ■ Ilse Macek, VHS München ■ Bianca Marzocca, Kanzlerin d. Akademie der Bildenden Künste ■ Patric Meier, Architekt ■ Lars Mentrup, Sprecher der IG Kunstvereine der ehem. Funkkaserne ■ Prof. Bernd Meurer, FH Darmstadt ■ Hauke Möller, Architekt ■ Ifek Obeleix ■ Jan Ott, triebwerk.design ■ Gerhard Peipp, Bezirksausschuss 12 ■ André Perret, Architekt ■ Ronald Pietsch, FH München ■ Petra Piloty, Bezirksausschuss 12 ■ Prof. Dieter Prinz, FH Köln ■ Dominik Pospiech, SIREO ■ Florian de la Puce, Musiker ■ Monika Renner, Stadträtin ■ Stephan Renners, Parkhotel Schwabing ■ Carola Reslar-Dietzmann ■ Evelyn Runge Journalistin ■ Raymond Saller, Referat für Arbeit + Wirtschaft LHM ■ H. Schließer, Architekt ■ Jürgen Schmauß, Geograph TU München ■ Prof. Brigitte Schmelzer, Landschaftsarchitektin ■ Markus Schmid, triebwerk.design ■ Kai Scholl, Bundesgrenzschutz ■ Dr. L. Spaenle, Mitglied d. Bayr. Landtags ■ Toni Spitz ■ Eberhard Steffe, Evangeliumszenentrum e.V. ■ Rolf Teloh, urban research cooperative ■ Michael Thomas ■ Doris Tromballa, Bayr. Rundfunk ■ Graf Vitzthum, Baywobau ■ Mitra Wakil, Holzbildhauerin, KVD e.V. ■ Frau Dr. Wallraven-Lindl, Planungsreferat LHM ■ Lutz Weinmann, www.naturtalente.de ■ Mathieu Wellner, Architekt ■ Friederike von der Weppen, Künstlerin, AKKU e.V. ■ Thorsten Werner, urban research cooperative ■ Yvonne Wiesner, DOKU e.V. ■ Ursula Wießner, Volkshochschule München ■ Herbert Windmayer, Fotograf, VAK e.V. ■ Martin Wimmer, Bäckerei/Konditorei Wimmer ■ Patric Wolf, Bezirksausschuss 12 ■ Michael Ziller, Architekt ■ Anja Zimmermann, Sozialreferat LHM

Nutzungsplan Domagkgelände

Stand: September 2001



Impressum

Herausgeber	Interessengemeinschaft „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“, Domagkstr. 33 Haus 49, 80807 München, Web: www.domagkateliers.de oder www.zukunftdomagk.de
Workshopkonzept und Organisation	urc. und Lars Mentrup urc. - urban research cooperative AdBK Gartenhaus, Akademiestraße 2, 80799 München Mobil: 0179 - 5308752 E-Mail: info@urc.de , Web: www.urc.de
Redaktion	J. Babel, D. Bröllos, T. Glatz, M. Gruber, M. Hölzel, P. Huf, J. Kummer, L. Mentrup, V. Müller, R. Reischl, M. Rottermann, M. Schmid, R. Teloh, Y. Wiesner
Redaktionsschluss	15.11.2001
Satz und Layout	Jeannette Kummer
Fotos	M. Gruber, S. Zwirs (Titelfoto), Frau Lobinger (S. 7)
V.i.S.d.P.	Lars Mentrup, Sprecher der IG „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“, Adresse siehe oben
Download der Dokumentation	www.zukunftdomagk.de oder www.urc.de
Dank an	Alle Moderatoren, Teamleader und TeilnehmerInnen Evangeliumszentrum e.V., E. Steffe, F. und L. Schaffer und Team, B. Riek und Team Planungsreferat der LH München
Förderer	Bezirksausschuss Schwabing-Freimann, Domagk Kunstunterstützung e.V., baywobau Baubetreuungs GmbH
	  Landeshauptstadt München Kulturreferat
Kontakt	Die Bewohner und Nutzer der Funkkaserne an der Domagkstraße reichen die Hand zum Dialog und bieten an, jedem Interessierten den Ort und die Gemeinschaft nahezubringen. Marcus Gruber , Vorstand KVD Haus 45 Mobil: 0177 - 80 125 39, E-Mail: photoMG@web.de Lars Mentrup , Sprecher der IG „Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“, Mobil: 0179 - 24 32 770 E-Mail: lars.mentrup@zukunftdomagk.de
Verlag	Mit freundlicher Unterstützung des Salon LiteraturVerlag, www.salonline.de Westner und Gschwendtberger GbR
ISBN	3-9805759-5-0
Copyright	© 2001 beim Herausgeber. Alle Rechte vorbehalten

WORKSHOP ZUKUNFT DOMAGK

Eine Initiative des

Bezirksausschusses Schwabing-Freimann

Veranstalter

Interessengemeinschaft
„Kunstvereine der ehemaligen Funkkaserne“

Konzept und Organisation

urc. urban research cooperative
und Lars Mentrup

In Zusammenarbeit mit

comes real GmbH

ISBN 3-9805759-5-0



urc.
u r b a n
r e s e a r c h
c o o p e r a t i v e

